

Anekdoten und Ereignisse (aus der Erinnerung von Heinz Bösing)

Die Schule besaß einen (einen!) Film, nämlich über die Erbse. Eines Tages sollten die Sextaner in den Genuss dieses Filmes kommen, also wurde ein Schüler abgesandt, diesen Film zu besorgen. Dieser Schüler war Heinz Bösing.

Heinz geht also zum Bio-Raum, klopft an und tritt ein; sagt dann - ganz wohlgezogen - : „Entschuldigen Sie bitte, Herr Studienrat Klappersack ...“. Weiter kommt er nicht. Die Primaner, die da gerade Biologie haben, brechen in Gelächter aus, schnappen nach Luft, schlagen ihre Köpfe auf die Tische ... und Heinzken steht da und weiß gar nicht, was los ist. Er kennt den Studienrat ja nur vom Sehen, und der heißt in der Schülerschaft nur ‚Klappersack‘.

(Aber Ende gut, alles gut: Studienrat Berkenstock , ganz lieb, holt den Film, gibt ihn Heinz in die Hand und sagt ganz leise: „Du, ich heiße gar nicht so, ich heiße Berkenstock.“)

Ganz ähnlich das, was Vater Bösing einige Jahre später passierte. Am Elternsprechtag - das Gespräch mit dem Klassenleiter Dr. Sachsenweger war beendet - fragte er: „Und wo finde ich Studienrat Zapf?“ - „Studienrat Zapf?“ Dr. Sachsenweger war ratlos. „Einen Studienrat Zapf haben wir nicht. Wer soll das sein?“ - „Ja, Hans Zapf - das ist doch der Erdkundelehrer.“ Da ging Dr. Sachsenweger ein Licht auf. Erklärte den Vater auf, dass es sich bei dem Erdkundelehrer um Herrn Bigalke handelte - Spitzname ‚Hans Zapf‘.

Hintergrund: Gegenüber der Schule war eine Tankstelle, an der zu Werbezwecken die Aufschrift ‚Hans Zapf‘ prangte, zusammen mit einer entsprechenden Zeichnung - ein Kanister mit einem recht langen Ausguß. Und Herr Bigalke verfügte über eine recht prominente Nase!

Dem Vernehmen nach hat es später im Hause Bösing ein recht intensives Vater-Sohn-Gespräch gegeben!

Eilig hatte Heinz es morgens immer. Wenn morgens Studienrat Albrecht - der auch auf der Sterkrader Straße wohnte - zur Schule eilte, dann wurde es Zeit. Heinz rannte los, und manchmal hatte er Glück. Wenn nämlich Studienrat Galen Aufsicht hatte, dann war es möglich, den Lehrereingang zu benutzen; denn dieser Studienrat guckte in Notfällen schon mal weg (freundlicherweise). Sonst ging das nicht. Sonst musste man um das ganze Haus herumlaufen; aber das klappte dann auch immer irgendwie. War halt nur etwas stressiger.

Der Sohn des Studienrats Berkenstock hatte auch bei seinem Vater Unterricht. In regelmäßigen Abständen spielte sich immer die gleiche Szene ab: „Berkenstock, stehen Sie auf.“ Sohn Berkenstock steht auf. „Haben Sie Ihr Taschengeld schon bekommen?“ Sohn Berkenstock verneint. „Wieviel Taschengeld haben Sie verdient?“ Sohn Berkenstock nennt eine Summe. Studienrat Berkenstock wendet sich an die Klasse: „Was meinen Sie, ist das angemessen?“ - „Nein,“ ruft die Klasse im Chor, „viel zu wenig!“

„Berkenstock, kommen Sie nach vorne!“ sagt Vater Berkenstock und zahlt dann seinem Sohn vor versammelter Mannschaft das Taschengeld aus. Ob die von ihm geplante Summe oder die von der Klasse vorgeschlagene - das entzieht sich meiner Kenntnis.

Früher wie heute versuchten und versuchen Schüler, die Klassenarbeiten zu vermeiden. Eine Klassenarbeit im Fach Englisch stand an. Am Ende der Pause gingen Heinz und ein Klassenkamerad zur nächsten Telefonzelle, warteten, bis die Stunde angefangen hatte, und riefen dann im Sekretariat der Schule an, mit der Bitte, doch den Studienrat Heipel ans Telefon zu holen. Bei ihm zuhause sei etwas passiert. Gesagt, getan. ‚Charlie‘ Heipel kam ans Telefon, und die beiden Lümmel sagten: „Es ist etwas Schreckliches passiert. Ihr Goldfisch ist ertrunken!“

Klappte. Die Englischarbeit fand nicht statt. Zumindest nicht an diesem Tag.

Wieso der Lehrer das Fehlen zweier Schüler nicht schon vorher bemerkt hatte, und ob ihm dann klar wurde, wer ihn da gefoppt hatte - das ist nicht bekannt.

Vokabeln mussten und müssen immer gelernt werden - damals wie heute. Nur haben sich die Methoden der Sanktionierung geändert. Latein in Sexta, StR Rack, gen. Atze, hörte Vokabeln ab. Sobald ein Schüler drei Vokabeln nicht wusste, sagte er nur: „Zwanzig!“ Sollte heißen, die betreffenden Vokabeln mussten zwanzigmal abgeschrieben werden. Sollte das nicht geschehen, hieß es „Fünfzig!“. Drakonische Maßnahmen - aber man sagt, das sei tatsächlich hin und wieder vorgekommen!

Auch damals gab es schon Raucher unter den Schülern, doch das Rauchen war auch außerhalb des Schulgeländes nicht gestattet. Die Raucher standen meistens unter dem Torbogen am Pferdemarkt. Leider kam häufig Studienrat Menke, der ‚lange Hein‘, auf seinem Heimweg dort vorbei. Da gab’s nur eins - die Zigaretten verstecken. Ab in die hohle Hand, Hand in die Hosentasche. Der ‚lange Hein‘ - wohl wissend, was da los war - gab sich dann sehr leutselig, blieb stehen, redete mit seinen Schülern ... und ging erst dann grinsend weiter, wenn es aus den Hosentaschen qualmte.

Der ‚lange Hein‘ war es auch, der bei der Abiturprüfung gut aufgepasst hatte.

Heinz hatte für einen Mitschüler (der hier nicht genannt werden soll) die Mathearbeit mit geschrieben. Hatte geklappt- der Schüler hatte eine glatte Zwei, anstelle der gewohnten Fünf. Allerdings wurde er dann mündlich geprüft, und schnell war klar, dass er von Mathematik gar keine Ahnung hatte. Er habe wohl einen lichten Augenblick gehabt, so erklärte er das gute schriftliche Ergebnis. Nun gut, die Lehrer grinsten, das Gesamtergebnis war wie gewohnt.

Bei der Abschlussfeier kam dann der ‚lange Hein‘ auf Heinz zu, lud ihn zu einem Bier ein und sagte: „Glauben Sie nicht, Bösing, dass ich das nicht gemerkt habe! Aber ich wollte Ihnen das Abitur nicht verderben.“

Ohne Kommentar.

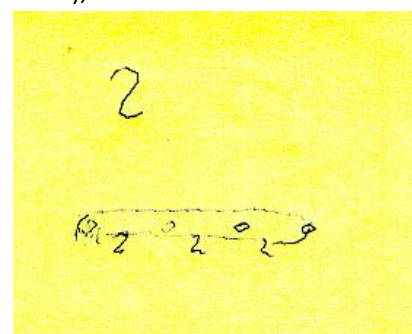
Sehr milde urteilte auch Dr. Sachsenweger bei einer Lateinarbeit. Man übersetzte Cicero; und man hatte - so für Notfälle - den kleinen Pons dabei. Den Heinz auch benutzte; das sei sehr schwierig gewesen, berichtet er. Die richtige Textpassage zu finden, dann die kleine Schrift; die eine Hand unterm Tisch, die andere zu Tarnung, um den Kopf aufzustützen ... dabei kann man schon mal einen Fehler machen. Dr. Sachsenweger nahm es mit Humor. „In dieser Klasse“ sagte er, „sind einige sehr gut in Latein. Einer ist sogar so gut, dass er Sätze übersetzen kann, die gar nicht im Text stehen.“ Und tatsächlich, Heinz hatte einen Nebensatz beginnend mit „... denn sie hatten ...“ hübsch aus dem Pons mit abgeschrieben, obwohl er gar nicht abgefragt wurde. Konsequenzen: keine!

Besser als alle anderen Methoden funktionierte da die Garnrollenvorrichtung. Und das ging so: Eine Bankreihe stand damals ganz nah an der Wand, so dass niemand an der Seite vorbeigehen konnte. Man nagelte unten an vier, fünf Bänke Garnrollen, über die man ein Gold-Zack-Gummiband spannte. Aus Büroklammern wurden kleine Häkchen hergestellt, die Häkchen unten auf das Gummiband gehängt. Wenn ein Notfall eintrat, wurde ein Zettel in eines der Häkchen gesteckt, es wurde am Gummiband geruckelt, und man zog das Band nach vorn oder hinten. Stand auf dem Zettel z.B. „morituri“, dann notierte man schnell das deutsche Wort („Todgeweihte“), steckte den Zettel zurück und sandte ihn ab. Ein zweifaches Ruckeln am Gummiband hieß „Angekommen!“

Man habe einige Wochen experimentiert, bis die Vorrichtung zur Zufriedenheit funktionierte, heißt es. Wie lange man sie in Betrieb hatte, und ob das jemals aufgefallen ist, ist nicht bekannt.

>> Meine Frage: „Wäre Lernen nicht einfacher gewesen?“ - Antwort: „Natürlich - aber nicht so spannend!“

(Anmerkung: Da ich nicht gleich verstand, was man mit den Büroklammern gemacht hatte, hat mir Heinz das aufgemalt, und die Seitenansicht der Vorrichtung gleich mit.)



Rudern bei Dr. Kesper machte Spaß, zumal es mit einer mehrtägigen Freizeit und gemeinsamem Zelten verbunden war. War schön - bis zur Schleuse. Beim Hochschleusen hatte Heinz die Stange im Boot und den Haken an der Treppe - und schaffte es nicht, als das Wasser stieg, den Haken rechtzeitig zu lösen. Ergebnis: ein Loch im Boot. Zum ‚Entzücken‘ des Dr. Kesper. Zum Glück konnte das Boot sofort repariert werden, und die Fahrt ging weiter.

Karneval wurde auch gefeiert. Gut gefeiert. Aber pflichtbewusst war man auch. Und so kam es, dass der Organist von St. Cyriakus (damals Schüler des Gymnasiums - später sehr berühmt ...) nach der Karnevalsfeier pünktlich um 6 Uhr zur Frühmesse erschien und seinen Dienst versah. Und dann ertönte als Einleitung eine altbekannte Melodie: „Puppchen, du bist mein Augensterne“

Und da war der Mitschüler Erich Obermann, der überragend in Mathematik war; viele seiner Mitschüler bezogen ihre Kenntnisse eher von ihm als aus dem Unterricht! Obwohl der ‚lange Hein‘ ja ein guter Lehrer war. Aber Fehler machte auch er. Und Erich sah sie. Eines Tages war eine besonders komplizierte Aufgabe dran, der Lehrer rechnete und rechnete, die Tafel füllte sich - aber das Ergebnis stimmte nicht. Ratlosigkeit. „Irgendwo muss ich mich geirrt haben!“ sagte der Lehrer. Da meldete sich (ganz schüchtern) Erich Obermann, ging zur Tafel und zeigte auf eine Zeile ganz zu Anfang der Berechnung: „Ich glaube da, Herr Studienrat.“ Und hatte Recht.

Es gab sogar Russisch-Unterricht; den erteilte StR Taubert. Wer sich dafür interessierte, musste tatsächlich etwas ‚aufgeweckter‘ sein: da das Fach nicht mehr in den Stundenplan einzufügen war, fand eine Vorstunde statt, um 7:15 Uhr!

Dann war noch die Betragens-Zensur. Grundsätzlich eigentlich kein Problem; Betragen war immer „gut“. Aber einmal - am Ende des Schuljahres, die Zeugnisse waren schon geschrieben - kam der Musiklehrer und wollte einen Test schreiben lassen. Am vorletzten Schultag! Nein, sagten sich die Schüler, machen wir nicht. Sagte die ganze Klasse; man weigerte sich. Der Test wurde also nicht geschrieben. Stattdessen wurde viel geschrieben, in die Zeugnisse nämlich. Die Betragensnote wurde in allen Zeugnissen durchgestrichen und geändert in „nicht genügend“!

StR Hasenbrink, seines Zeichens Prälat, spielte Querflöte, gern auch im Unterricht. Dabei - das war bei allen Schülern bekannt - sollte man sich nicht in die ersten Reihen setzen. Denn es gab schon mal regelrechte Fontänen aus den Schalllöchern!

Gerüchte vom Schulhof:

Man erzählte sich, StR Henke, der ‚lange Hein‘, sei Navigator oder Funker bei der Marine gewesen, weshalb er jetzt besonders fit in Mathematik sei.

Ebenso wurde erzählt, ‚Charlie Heipel‘ sei während des Krieges als Deutschlehrer in England tätig gewesen. Daher rührten angeblich seine hervorragenden Englischkenntnisse. Seine Vorliebe für Originaltexte, z. B. aus der Times, ist hingegen kein Gerücht!

Gerüchte wollen auch wissen, dass StR Heipel ein glühender Anhänger des VfB Bottrop war. Schüler, die am Rande einer Fünf lavierten, glaubten, es könne helfen, wenn man sich im Stadion neben seinen Lehrer auf die Tribüne stellte und immer an den richtigen Stellen jubelte.

Verbürgt hingegen ist, dass Dr. Sachsenweger Hausbesuche bei den Eltern seiner Schüler machte, sozusagen einen privaten Elternsprechtag.